

SGB : Versuch einer Bilanz

Autor(en): **Fuchs, Lukas**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Diskussion : Magazin für aktuelle Gewerkschaftspolitik**

Band (Jahr): - **(1990)**

Heft 11: **SGB-Kongress 1990**

PDF erstellt am: **28.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-584073>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

JAHRE SGB: VERSUCH EINER BILANZ

von Lukas Fuchs

Im Hinblick auf den bevorstehenden SGB-Kongress soll der Versuch einer kurzen Bilanz der letzten Jahre gewagt werden. Was charakterisierte den letzten SGB-Kongress von 1986? Wie haben sich die Dachorganisation, ihre Verbände und inneren Strömungen seither entwickelt? Welches waren die wichtigsten Positionsbezüge und Orientierungsprobleme der letzten Jahre?

Der SGB-Kongress von 1986 drückte eine Akzentverschiebung in der Entwicklung dieser Dachorganisation aus: In einer Reihe von Fragen nahm der Kongress neue Positionen ein: Erstmals wurde der Ausstieg aus den AKW postuliert; in der Arbeitszeitpolitik wurde Flexibilisierung à la mode du patron klar zurückgewiesen; der SGB wurde auf eine aktivere, direkte Solidarität mit Gewerkschaften der 3. Welt verpflichtet u.a.m. Diese Beschlüsse waren u.a. das Resultat einer neuen Konstellation der SGB-Verbände, bei denen sich eine «Mitte-Links»-Mehrheit (VPOD, GBH, GTCP, GDP, u.a.) herausgebildet hatte, während die traditionelle Mehrheit (SMUV, SEV u.a.) tendenziell in die Minderheit kam. Diese Verschiebung der Kräftekonstellation war nicht nur für Insider erkennbar, sondern wurde auch von der «NZZ» vermerkt, die bereits als möglichen zukünftigen Präsidenten des SGB den linken Exponenten Hans Schäppi vorstellte. Die relative Kräfteverschiebung führte am Kongress von 1986 vorerst aber zu einer Pattsituation. Dies zeigte sich in der Präsidialfrage: Der Kongress wählte als neuen Präsidenten Fritz Reimann vom SMUV. Dieser konnte sich dann schon am Schluss des Kongresses in seiner Präsidialansprache von kleinen Linksaussen-Gruppen distanzieren, die «unsere Tatkraft und Entscheidungsfähigkeit lähmen» wollen. Das öffentliche Erscheinungsbild des

SGB wurde in der Folge in nicht geringem Masse durch diesen Präsidenten geprägt.

WENIG KAMPF-IMPULSE

Die vergangenen vier Jahre gaben nur wenig Gelegenheiten, in denen die Diskussion über die gewerkschaftliche Orientierung durch konkrete Aktionen und Kämpfe beeinflusst und befruchtet worden wäre: Der kaum erwartete Wirtschafts-Boom förderte zwar im ersten Moment eine Reihe von Verteilungskämpfen, die aus dem Nachholbedürfnis der vorhergehenden Jahre entstanden: Es kam zu Lohnbewegungen im Bau, in den Spitälern u.a.O. Grundlegend entstand aber Ende der 80er Jahre durch den ausgetrockneten Arbeitsmarkt wieder eine Situation, die in manchem an die Periode Ende 60er Jahre erinnerte: Die Lohnabhängigen vertrauen im Streben nach besseren Arbeitsbedingungen und Löhnen mehr ihren eigenen Bemühungen (Stellenwechsel, individuelle Lohnerhöhungen, Weiterbildung) als kollektiven Auseinandersetzungen. Dies führte insgesamt nicht zu einem Anwachsen von gewerkschaftlichen Kämpfen und auch nicht zu einem Zustrom zu den Gewerkschaften.

SITUATION DER VERBÄNDE

Für die einzelnen Verbände bedeutete diese Periode Unterschiedliches: Der SMUV hatte sich Anfang der 80er-Jahre zweifellos in einem Tief befunden. Dieses hatte sich

durch die Schläge der rücksichtslosen Restrukturierung der Metall- und Maschinenbranche sowie durch die Ausdünnung der betrieblichen Präsenz der Gewerkschaft ergeben. SGB-intern musste der Verband seine Stellung als stärkste Organisation an die GBH abgeben. Von diesem Tief scheint sich der SMUV etwas erholt zu haben, indem seine Zukunft durch den neuen Vertrag mit dem ASM gesichert scheint: Dieser gilt nun für Angestellte und ArbeiterInnen gemeinsam und gibt dem SMUV neue materielle Ressourcen wie auch Rekrutierungsperspektiven. Dies führt keineswegs zu einem Verlassen der Arbeitsfriedensorientierung, im Gegenteil scheint der SMUV nun noch mehr abhängig vom Friedensabkommen. Aber auch im SMUV kommt es zu Neuüberlegungen bezüglich der Angestellten, neuen Technologien, Frauen u.a.

Die GBH hatte sich u.a. dank massivem Zustrom von ausländischen KollegInnen zur grössten Gewerkschaft im SGB entwickelt und sich dabei in Richtung einer Relativierung des Arbeitsfriedens zu orientieren begonnen. In den letzten vier Jahren hat das gewerkschaftspolitische Gewicht dieser Organisation zweifellos zugenommen, die eine sehr grosse öffentliche Präsenz entwickeln konnte und in Fragen der Wirtschaftspolitik (gegen Konjunkturüberhitzung), der Ökologie (Asbest, Gifte) und der Ausländerpolitik Punkte markiert, die den SGB fast in den Schatten stellten. Trotz Mitgliederzuwachs und einzelnen Mobilisierungen kämpft die GBH aber wie alle andern Verbände mit der Gefahr der inneren Aushöhlung (Abwesenheit von Vertrauensleute-

strukturen, Mangel an «Kadern», geringe Mobilisierungserfahrung v.a. in der Deutschschweiz usw.). In einer internen Diskussion über die «GBH 2000» wird derzeit an einem neuen Verbands-Leitbild gearbeitet.

Die *GTCP* leidet immer stärker unter der Wegrationalisierung von Arbeitsplätzen im Textilbereich. Hier ist eine der Säulen der einstmalig relativ grossen Gewerkschaft stark geschwächt. Zwar konnte die *GTCP* noch exemplarische Abwehrkämpfe

führen (Murg), aber ihr Gewicht verringert sich und verlagert sich auf die Chemie. Auch die *GTCP* diskutiert im Hinblick auf ihren diesjährigen Kongress unter dem Stichwort «*GTCP* 2000» über ihre Zukunftsoptionen.

Die *GDP* ist strukturell geschwächt durch die Schmälerung des *GAV*-Bereichs in der graphischen Industrie. Die Perspektive der Einheit mit den traditionell eher rechts stehenden Lithographen hat sich bis auf weiteres zerschlagen. In der

GDP selbst sind auf dem Hintergrund dieser Probleme heillose Konflikte innerhalb der sich als fortschrittlich verstehenden Strömungen ausgebrochen (Entlassung F. Aeberli, Desavouierung der Frauenposition für eine harte Haltung zur Lohngleichheit,...). Dies schwächt die progressive Rolle, welche die *GDP* einst ausgezeichnet hatte und die sie heute in einzelnen Punkten nach wie vor ausübt (vgl. Kampagne Kreuzer; Kampferfahrung in Genf usw.)

Gewerkschafterinnenkongress 1982 des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes in Lausanne.

Die Delegierten im Palais de Beaulieu

Bild: Keystone



Der VPOD dürfte die Gewerkschaft sein, die in den letzten 20 Jahren die tiefgreifendste Veränderung durchgemacht hat. Die Zusammensetzung seiner Mitglieder hat sich massiv in Richtung sog. «neuer ArbeitnehmerInnen-Gruppen» verschoben (Spitalpersonal, Sozialtätige, LehrerInnen, JournalistInnen, ...). Dies hat sich nun in den letzten Jahren zunehmend auch in der Politik des Gesamtverbandes niedergeschlagen, der vermehrt bereit ist, Mobilisierungen zu fördern und politische Fragen des öffentlichen Dienstes und der sozialen Bewegungen aufzunehmen. Dies könnte sich nun auch in einer vermehrten Präsenz im SGB ausdrücken (vgl. AHV-Initiative). Auch im VPOD findet im Hinblick auf ein neues Verbands-Programm eine Diskussion über Zukunftsoptionen statt.

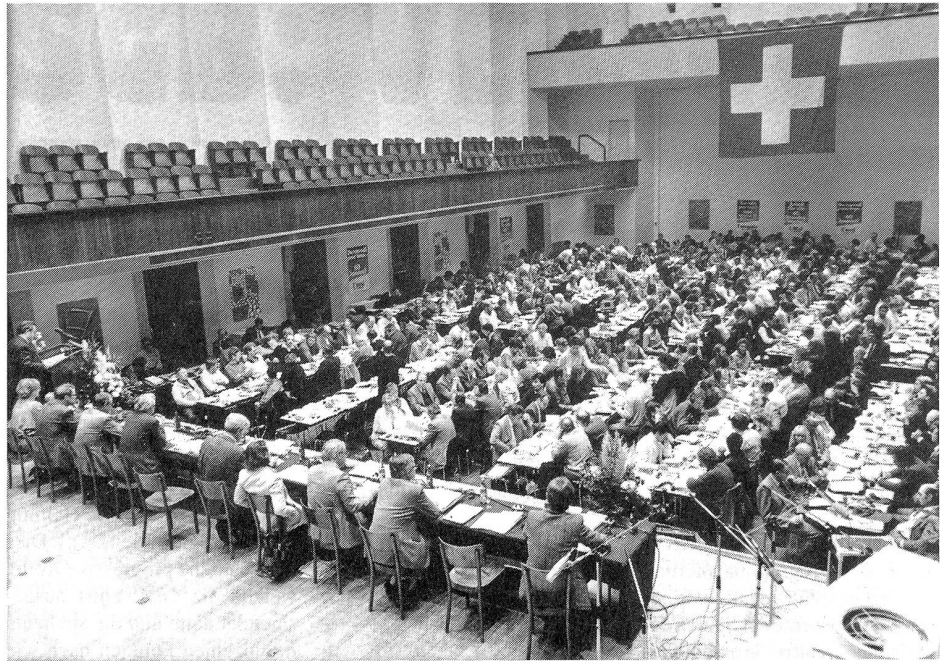
Die PTT-U scheint sehr zurückgezogen auf die spezifische Realität und die Probleme des Monopolbetriebs PTT. Die angespannte Personalsituation führte in mehreren Regionen der Schweiz zu grösseren Mobilisierungen, die bisher aber nicht in eine gemeinsame Kampf-Richtung zusammengefasst werden konnten sondern im Gegenteil eher zu Spannungen im Verband führten.

Der SEV erweist sich als extrem eingebunden in den SBB-hausinternen Arbeitsfrieden, trotz all der harten Schläge, welche die BähnlerInnen in den letzten Jahren einstecken mussten.

ZUKUNFTS-PROJEKTE GESUCHT

Diese kurze und recht schematische Beschreibung der wichtigsten Verbände zeigt, in wie unterschiedlicher Situation sich diese befinden und wie sehr sie die Frage der eigenen Zukunft priorisieren. In diesen Diskussionen spielt der SGB kaum eine Rolle.

Neben der traditionell schwachen Funktion der Dachorganisation ist dafür sicher auch die Tatsache verantwortlich, dass die Orientierungen im SGB eben nach wie vor weit auseinandergehen und die Pattsituation der



gewerkschaftlichen Strömungen anhält: Die «Linke» hat sich in den letzten Jahren nur wenig gestärkt; die «Rechte» steht keineswegs vor ihrem historischen Ende...; das vermittelnde «Zentrum» gewinnt zwar an Gewicht, ohne jedoch dominieren zu können; die «modernistische» Strömung aliert sich mal mit den einen, mal mit den andern.

Das grösste Problem scheint jedoch nicht die gegenseitige Paralyisierung stark definierter Strömungen im SGB zu sein, sondern die Tatsache, dass insgesamt wenig kohärente Zukunftsprojekte vorhanden sind. Dies gilt (wenn auch nicht am ausgeprägtesten) ebenso für die «Linke».

Es ist nun zu hoffen, dass sowohl aus den Diskussionen um die Zukunftsprojekte einzelner Verbände wie auch durch eine Klärung grundlegender Orientierungsfragen (Haltung zur europäischen Integration!) Voraussetzungen für eine kohärentere Politik über einzelne Verbände hinaus geschaffen werden. Der kommende SGB-Kongress bietet Gelegenheit, Schritte in diese Richtung zu unternehmen.

ORIENTIERUNGS- FRAGEN IM SGB

Eine stichwortartige Bilanz seit dem Kongress 1986

Arbeitszeit-Politik

In einer längeren Auseinandersetzung um die «Thesen zur Arbeitszeitflexibilisierung» setzten GTCP, GBH, VPOD u.a. am 86er-Kongress eine entschiedeneren Ablehnung der Flexi-Politik der Unternehmer durch. Damit wurde möglichen «modernistischen» Optionen des SGB ein Riegel geschoben.

Die Arbeitgeber ihrerseits zeigten in der Arbeitsgesetz-Revision, dass sie die Flexibilität keineswegs mit den Gewerkschaften verhandeln, sondern letztlich alleine entscheiden wollen.

Aus dieser Situation heraus vermochten die Gewerkschaften allerdings fast nie aus einer reinen Defensive herauszukom-

men, ausser in der Abstimmung über die 40 Std.-Woche, die wenig positiv ausging.

Sozialpolitik

Der SGB erschien bezüglich der zunehmenden Probleme mit den 2 Säulen lange passiv bzw. aufs Parlament ausgerichtet (10. AHV-Revision; Freizügigkeit). Der wichtigste neue Impuls kam mit dem Antrag aus linken VPOD-Teilen, die AHV auszubauen und gleichzeitig die 2. Säule zu relativieren. Mit dem nun vorliegenden Vorschlag der VPOD-Arbeitsgruppe und der vorerst positiven Aufnahme durch den SGB-Vorstand besteht die Chance, dass die fast 20 Jahre geltende Linie des Ausbaus der 2. Säule geändert wird.

Wirtschaftspolitik

Wie wenig ein gemeinsames wirtschaftspolitisches Konzept



im SGB vorhanden ist, zeigt sich derzeit in der Steuerfrage: Derzeit schwingt sich Beat Kappeler Position des Einstiegs in die Mehrwertsteuer und die Bereitschaft zu sogenannten «Entlastungen des Finanzplatzes Schweiz» zur Mehrheit auf, während die Stichesche «Widerstandslinie» in die Minderheit gerät. Die «SGB-Linke» hat in dieser Situation keine eigenen Vorschläge und weiss bisher auch nicht, wie auf die verschiedenen Projekte von neuen Lenkungssteuern (vor allem nach ökologischen Kriterien) zu reagieren ist.

Ökologie/Gesundheit

Bis Tschernobyl hatte der SGB die linken Anträge für den Ausstieg aus der Atomenergie abgelehnt. Der Kongress von 1986 brachte hier eine Wende der Position. Eigenständig präsent zu energie-politischen Fragen gerade im Zusammenhang mit dem Produktionsbereich war der SGB in der Folge aber kaum, wie auch nicht in andern ökologischen Fragen. Eine Ausnahme stellt das Asbest-Verbot dar, welches v.a. vom GBH erkämpft wurde.

Armeefrage

Die Armeefrage wurde über die GSOA-Abstimmung im SGB wieder aktuell. Wurde hier allgemein zuerst ein klares NEIN der Gewerkschaften erwartet, so brachten die Breite der GSOA-Bewegung sowie die ersten mutigen JA-Entscheidung in der GBH, Teilen der GDP, des VPODs eine Dynamik ins Rollen, an deren Ende eine Stimmfreigabe des SGBs und eine JA-Parole der GBH und der GDP standen (vgl. Artikel von Christoph Lips auf Seite 23).

Fraudiskriminierung

Im Gegensatz zu einigen Verbänden bzw. deren Frauenkommissionen, konnte der SGB kaum ein besonderes Profil entwickeln, ausser in der Frage der Frauen-Nachtarbeit. Die öffentlich gut ankommenden Kampagnen für positive Aktionen, gleichen Lohn, gegen sexuelle Belästigung u.a. werden v.a. von einzelnen Frauenkommissionen von Verbänden (insbesondere VPOD) getragen. Die von der Frauenkommission geforderte Schaffung einer Frauenstelle beim SGB konnte nun Anfang 1990 teils realisiert werden.

Immigrationspolitik

Hier brachte die GBH Bewegung in die Politik, indem sie bewusst den eigenen Druck für Verbesserungen der ImmigrantInnen verknüpfte mit dem Druck ausländischer Regierungen (Spanien, Portugal) auf die Schweiz, was bisher als verpönt galt. Mit der neuen Europa-Lage wird dies nun jedoch zur Grundsituation der Schweizer Politik. In diesem Rahmen beginnt sich nun auch der SGB umzuorientieren, um konkret die Anpassungen an EG 92 auszunützen in Richtung Abbau des Saisonier-Statuts usw. Die Änderung der SGB-Position bleibt jedoch nicht unbestritten (vgl. die Artikel von Urs Zuppinger und Vasco Pedrina).

Europafrage

Die EG 92 hat den SGB vorerst ratlos gemacht: Beat Kappeler versprach sich von einer Integration einen positiven Modernisierungsschub, linke Romands ein Ende des Nationalismus. Walter Renschler verwies auf eine mögliche Perspektive via EFTA, welche neutralitäts-politisch unbedenklicher wäre. Linke GegnerInnen einer

Integration verwiesen auf die kapitalistische Dynamik der EG, der man sich im schweizerischen Rahmen noch eher entgegenstellen könne. Die Perspektive «EWR» und die mögliche Integration von Mittel-Europäischen Ländern stellt die Frage wieder neu.

3.-Welt-Politik

Der SGB steht nach wie vor auf dem Standpunkt, internationale Gewerkschaftssolidarität laufe zum einen über den US-dominierten IBFG, zum andern über die Hilfswerke SAH und Solifonds. Die Linke insistierte dagegen immer auf eigenen Aktionen des SGB bzw. der Verbände z.B. in Solidarität mit Nicaragua oder den Gewerkschaften El Salvador. In den letzten Jahren waren es v.a. die GBH mit seinem Caoba-Projekt sowie Teile des VPOD, der GDP, der GTCP, welche sich in Partnerschaften, Delegationen usw. engagierten.

Bilder: SGB-Pressedienst